

Bedarfsanalyse 2022

Kinderanliegen im Oberaargau

1	Zusammenfassung.....	4
2	Teilnehmende	5
2.1	Kinder	5
2.2	Erwachsene	5
3	Quantitative Auswertung: Gesamtbewertungen	6
3.1	Resultate Kinder	7
3.2	Resultate Erwachsene	8
4	Quantitative Auswertung: Vergleiche zwischen Schule, Stadt, Zuhause.....	9
4.1	Resultate Kinder	9
4.2	Resultate Erwachsene	11
5	Quantitative Auswertung: Politik und Kinderthemen	13
6	Qualitative Auswertung: Was Kinder und Erwachsene ändern würden.....	14
6.1	Kinder Erwachsene Vergleich	14
6.1.1	Plätze/Angebote.....	15
6.1.2	Strassen und Verkehr.....	16
6.1.3	Umwelt/Natur	16
6.1.4	Gesellschaft und Soziales	16
6.1.5	Baustellen	17
7	Qualitative Auswertung: Was Kinder unbedingt brauchen.....	17
7.1	Kinder Resultate	18
7.1.1	Freizeit und Spiele:.....	18
7.1.2	Freiräume:	18
7.1.3	Ernährung	19
7.1.4	Bildungsveränderung	19
7.1.5	Spass	19
7.1.6	Familie/Freunde	19
7.1.7	Mitwirkung	19
7.1.8	Anderes	20
7.2	Erwachsene Resultate	20
7.2.1	Bildung	20
7.2.2	Mitwirkung	20
7.2.3	Positive Emotionen	21
7.2.4	Freizeit und Spielen	21
7.2.5	Anderes	21
7.3	Kinder-Erwachsene Vergleich.....	21
8	Qualitative Auswertung: Welche Gefahren Kinder und Erwachsene wahrnehmen	22

8.1.1	Strassen und Verkehr.....	22
8.1.2	ÖV/Bahnhof.....	23
8.1.3	Baustellen.....	23
8.1.4	Schule.....	23
8.1.5	Sonstiges.....	23
9	Qualitative Auswertung: Was Kinder und Erwachsene als ungerecht empfinden.....	24
9.1.1	Keine Rechte.....	24
9.1.2	Mobbing/Diskriminierung und unfaire Behandlung.....	25
9.1.3	Zwang/Druck.....	25
9.1.4	Dürfen nicht.....	25
9.1.5	Haben nicht.....	25
9.1.6	Schule/Hausaufgaben.....	26
9.1.7	Geld.....	26
9.1.8	Sonstiges.....	26

Langenthal, im Juni 2023

Im Jahr 2022 hat das Kinderbüro eine regionale Bedarfsanalyse durchgeführt. Diese hatte zwei Hauptziele: Erstens sollen Brennpunkte oder Themen für das Kinderbüro identifiziert werden. So sollen Projekte, Weiterentwicklungen, Angebote, etc. zu Themen und Anliegen entwickelt und durchgeführt werden, welche von den Bewohner*Innen der Gemeinden als wichtig empfunden werden. Wichtig ist dabei, dass die Themen aus Kinder- und Erwachsenenperspektiven stammen.

Zweitens hat das Kinderbüro das Ziel, ein Kinderleitbild zu erstellen, welches von mehreren Gemeinden in der Region verpflichtend eingeführt wird. Hierzu dient die Bedarfsanalyse als erste Ressource. Informationen werden im Jahr 2023 und 2024 in partizipativen oder «co-creation» Workshops weiterbearbeitet.

Dieser Report dient dazu, die Auswertung der Bedarfsanalyse darzustellen. Fragen und deren resultierende Daten sind in quantitative und qualitative Fragen eingeteilt. Die quantitativen Fragen und Daten zeigen eine Richtung (positiv/negativ) und Häufigkeit auf. Die qualitativen Fragen geben mehr Einblick in das «Warum» hinter diesen Zahlen und was den Befragten selbst in den Sinn gekommen ist. So kann ein besseres Bild der Bewertung des jetzigen Standes sowie der Veränderungsmöglichkeiten aus Sicht der Befragten entstehen.

1 Zusammenfassung

Mir rund 950 Kindern und 125 Erwachsenen aus der Region konnte eine breite Palette an Meinungen und Antworten aufgenommen werden. Es gab vieles zu sagen und darunter auch einzelne Stimmen, die etwas Wichtiges und Einzigartiges zu sagen hatten. Einige Themen kamen dabei überwiegend und wiederkehrend zur Sprache. Diese werden hier kurz zusammengefasst, wenn auch andere wichtige Themen benannt wurden.

Strassen, Verkehr und Wege: In allen Fragen und Ergebnissen war eindeutig: die Strassen, der Verkehr, der ÖV und die Wege, welche den Kindern (nicht) zur Verfügung stehen, müssen sich verbessern, um eine kindgerechte und -freundliche Region aufzubauen.

Das subjektive Erleben der Strassen und des Verkehrs ist mit Komplikationen, Unsicherheiten, Unwohlsein und Gefahren verbunden. Auch Erwachsene stimmen dem zu. Die Effekte dieses öfters negativen Erlebnisses ist evtl. mit vielen anderen Faktoren verknüpft:

- Elterntaxis nehmen zu und verschlimmern den Verkehr rund um die Schulen
- Kinder sind eher weniger selbständig in der Region unterwegs. Dies führt dazu, dass sie auf ihre Eltern oder andere Erwachsene angewiesen sind, um zu Angeboten, zur Schule oder zu Freund*Innen zu kommen. Somit erhöht sich der familiäre Stress, Kinder können ihre Selbstständigkeit weniger entfalten und Angebote aus der Region werden nicht wahrgenommen.
- Infolge des «Verinselung»-Effekts können Kinder gewisse Orte nicht erreichen.
- Kinder fühlen sich weniger wohl in ihren Gemeinden, Städten und in der Region.

Die Lösung wird oft zum Verhängnis für die Kinder: sogenannte «Schulwegkarten», Trainings, Kampagnen wie «Rad Hält» und Elterntaxis. All diese Unternehmungen schieben die Verantwortung für die eigene Sicherheit auf die Kinder. Es wird zu ihrem Problem und ihrem Stressfaktor. Zu einem ist dies vertretbar – alle müssen lernen, sich im Verkehr ordnungsgemäss zu verhalten. Aber die Autofahrer*Innen, Zebrastrassen, welche missachtet werden, die zu schmalen Strassen usw. stellen Kinder vor gefährliche Situationen und die Verantwortung wird nicht den Verkehrsteilnehmenden zugetragen, welche am meisten Unheil anrichten könnten.

Orte, Angebote und Integration: Kinder haben das Bedürfnis, viel auszuprobieren, sich zu treffen und Orte zu haben, wo sie sich wohlfühlen. Vielfach wurde erwähnt, dass es mehr Orte und Angebote für Kinder braucht, z.B. mehr Sportorte und -angebote, etwas wie ein Kindercafé, aber auch, dass die bereits existierenden öffentlichen Orte kinderfreundlicher werden. Wichtig ist, nicht einfach mehr vorgefertigte Spielplätze zu bauen, die auf kleinen Grünflächen eingestrichelt werden und von der Gesellschaft entfernt sind,

sondern hier erweitert, innovativ, verspielt und entdeckend zu denken. Zum Beispiel war bei Spielplätzen nicht unbedingt wichtig, mehr zu bauen, sondern Spielplätze zu machen, die altersübergreifend, leicht erreichbar und abenteuerlicher sind.

Bildung: Kinder sowie Eltern sahen Bildung als etwas an, das Kinder brauchen. Dennoch sahen alle Veränderungspotenzial. Grundhaltungen des Bildungswesens, Tages- sowie Klassenstrukturen und Bedingungen kamen zur Sprache. Kinder fühlten sich öfters in der Schule gelangweilt und unmotiviert. Zudem hatten mehrere Kinder Gründe, dass Schule auch ein unangenehmer Ort für sie sein kann. Besonders bei Eltern kam auch die Förderung der informellen Bildung zur Sprache – dass mehr auf Entfaltungsmöglichkeiten und Experimentierraum für Kinder geachtet wird.

Kinderrechte und Mitwirkung: Im generellen hatten sich Kinder eher neutral geäußert, was ihre Mitwirkung in der Schule und in den Gemeinden angeht. Ein Thema, das immer wieder vorgekommen ist und auch von den Erwachsenen ins Licht gerückt wurde: Kinder brauchen noch mehr Mitwirkungschancen.

2 Teilnehmende

2.1 Kinder

949 Kinder im Alter zwischen 8 und 13 Jahren aus den folgenden Gemeinden haben teilgenommen: Aarwangen, Bannwil, Bützberg, Langenthal, Lotzwil, Melchnau, Roggwil, Rüschelen, Schwarzhäusern, Thunstetten.

Alter	Prozent
8	3.5
9	17.6
10	20.9
11	23.8
12	26
13	5.5
14	0.1
Nicht beantwortet	2.6

Geschlecht	Prozent
Junge	45.4
Mädchen	43.3
Diverse	1.2
Nicht beantwortet	10.1

2.2 Erwachsene

125 Erwachsene aus den folgenden Gemeinden haben die Onlineversion ausgefüllt: Aarwangen, Bannwil, Bützberg, Langenthal, Lotzwil, Melchnau, Roggwil, Schwarzhäusern, Thunstetten, Wynau.

Wer	Prozent
Eltern/Erziehungsberechtigte	54
Fach-/Lehrperson	21
Politiker*in	16
Andere	9

Geschlecht	Prozent
Frau	69
Mann	31
Diverse	0

Altersgruppe	Prozent
18-29	18
30-39	26
40-49	30
50-59	19
60-69	7
70-79	1

Generell ist zu beachten, dass alle Personen freiwillig teilgenommen haben und vor allem bei den Erwachsenen ein bestimmter «Response Bias» (Antworttendenz) in den Daten evtl. erkennbar ist.

Es ist bekannt, dass bei solchen Umfragen eher Personen mit extremen Einstellungen (positiv und negativ) teilnehmen. Da Kinder in Klassen befragt worden sind, haben evtl. auch mehr Kinder mit gemässigten Meinungen mitgemacht. Dennoch haben Kinder teilweise die Teilnahme abgelehnt, was ihnen klar offengelassen wurde.

Nicht jede/r Teilnehmende/r hat immer alle Fragen beantwortet.

3 Quantitative Auswertung: Gesamtbewertungen

Kinder sowie Erwachsene wurden angefragt, den gesamten Lebensbereich der Kinder zu bewerten. Hier wurden Orte, Aufenthaltsorte oder Räume aufgelistet, die im Alltagsleben von Kindern eine wichtige Rolle spielen.

Kinder wurden gefragt «Allgemein finde ich meine/n...» und konnten dann frei ein Kreuzchen zwischen einer roten Seite mit einem traurigen/wütenden Smiley und einer grünen Seite mit einem glücklichen Smiley setzen. Hierzu sind keine Zahlen gezeigt worden, sondern den Kindern wurde offengelassen, wo das Kreuz gesetzt wird. Später wurde eine Matrix auf die Antworten gelegt, um den Antworten eine Zahl für die quantitative Analyse zuzuordnen.

Erwachsene wurden gefragt «Wie bewerten Sie folgende Punkte für Kinder?» und konnten einen Schieber zwischen Unzufrieden und Zufrieden verstellen.

Die Auswertung wird in einem «Violin Plot» aufgezeigt, welcher mit dem weissen Punkt den Mittelwert angibt. Die gefärbten «Violinen» zeigen die Verteilung von allen Antworten als Dichteverteilung (je dicker, desto mehr haben in dem Bereich ein Kreuzchen gesetzt). Der Mittelpunkt, also «0», ist als neutral oder unentschieden zu verstehen.

Weitere Fragen und deren Auswertung, welche weiter unten zu finden sind, werden noch mehr Details zu dieser Grafik erläutern. Besonders die qualitativ gestellten Fragen geben einen tieferen Einblick, welche Themen von Kindern oder Erwachsenen benannt und als wichtig empfunden werden.

3.1 Resultate Kinder



Abbildung 1: Kinder gesamt Bewertungen von ihren Lebensbereichen

Hier noch die Mittelwerte (Durchschnitte) für jeden Punkt:

Schule	Klasse	Schulweg	Strassen/Verkehr	Nachbarschaft	Stadt	Familie/Zuhause	Freunde	Spielplätze	Freizeitangebote
1.53	1.69	1.71	1.15	1.76	2.24	2.65	2.56	1.06	1.53

Auffallend ist, dass die befragten Kinder jegliche Punkte durchaus positiv bewertet haben. Dennoch ist zugleich erkennbar, dass bei bestimmten Faktoren der Schwanz stärker ins Negative gezogen wird. So ist zu erkennen, dass z.B. Strasse/Verkehr und Spielplätze häufiger auch mit -3 bewertet worden sind als Familie/ Zuhause.

Bei den Kindern ist klar, dass negative Bewertungen eher die Ausnahme sind. Dies ist natürlich positiv zu betrachten. Dennoch sollten die Stimmen, welche anders sind, nicht vergessen gehen. Dadurch wird gezeigt, dass bestimmte Mitglieder der Gesellschaft besondere Unterstützung benötigen, z.B. haben sich nicht viele Kinder negativ über ihr Zuhause geäußert oder sich über Mobbing beschwert, aber für diejenigen Kinder, für welche die Thematik ein Problem darstellt, können die Konsequenzen und negativen Auswirkungen schwerwiegend sein.

3.2 Resultate Erwachsene

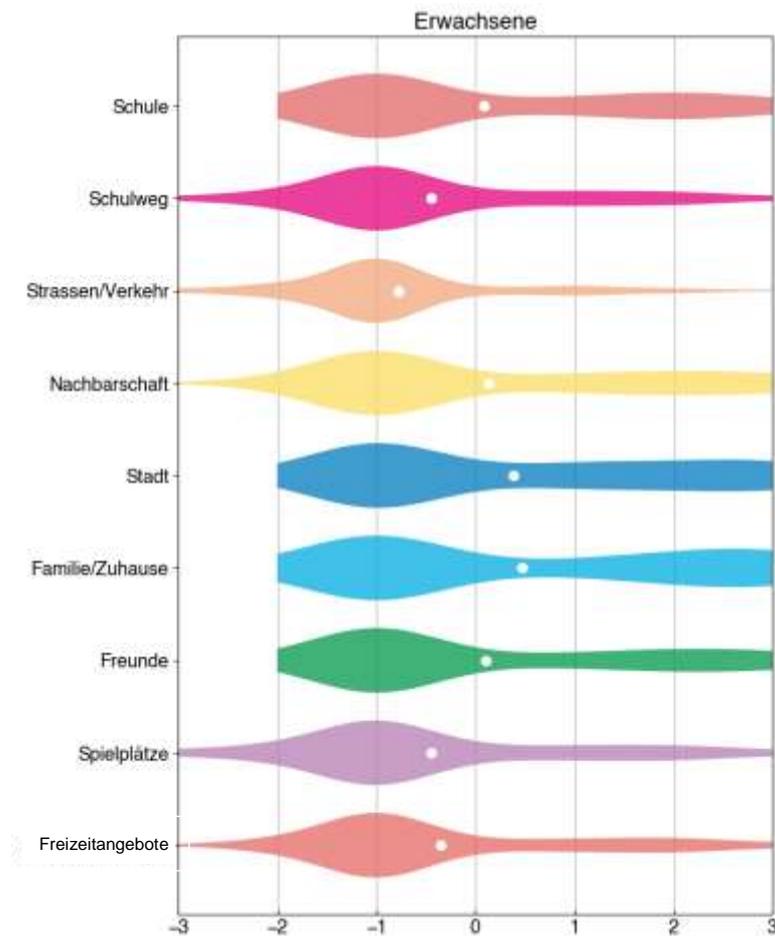


Abbildung 2: gesamt Bewertungen von Lebensbereichen der Kinder

Hier noch die Mittelwerte (Averages) für jeden Punkt:

Schule	Schulweg	Strassen/Verkehr	Nachbarschaft	Stadt	Familie/Zuhause	Freunde	Spielplätze	Freizeitangebote
0.08	-0.55	-0.44	-1.00	0.14	0.39	0.47	0.10	-0.45

Erwachsene waren pessimistischer eingestellt als Kinder. Dies kann eine Differenz in der eigentlichen Wahrnehmung aufzeigen. Es ist aber festzuhalten, dass es schwierig sein kann, kreativ über einen anderen Zustand nachzudenken. Wenn Kinder selbst noch keinen anderen Ist-Zustand erlebt haben, kann es schwierig sein, sich etwas anderes vorzustellen. Dadurch ist eine

negative Bewertung von Kindern in manchen Fällen eher unwahrscheinlich. Hierzu könnten z.B. Workshops mit Kindern die Möglichkeit bieten zu überprüfen, ob Kinder, welche mit anderen Fragen und mehr Zeit konfrontiert wären, anders antworten würden. Dennoch haben sich Kinder durchaus auch kritisch gegenüber ihren Gemeinden und Alltagslebensbereichen geäußert.

Die Erwachsenen haben mehr Bereiche benannt, in welchen viel Verbesserungspotenzial vorhanden ist, wodurch evtl. an die Gemeinden plädiert wird, dass neue Wandelprozesse eingeführt werden sollten. Interessant ist, dass Erwachsene im Vergleich zu den Kindern, die Familie und das Zuhause eher negativ bewertet haben. Sie sehen also nicht nur in der Öffentlichkeit Verbesserungspotenzial, sondern auch im privaten Bereich.

4 Quantitative Auswertung: Vergleiche zwischen Schule, Stadt, Zuhause

Schule, Stadt und Zuhause sind generell die Lebensbereiche, in denen Kinder ihre Zeit verbringen. Sind diese gleich zufriedenstellend? Gibt es, gemäss den Kinderrechten, Raum für Mitwirkung?

Wir haben eine sogenannte semantische Differenzialskala benutzt, um die Wahrnehmung der Befragten zu einem bestimmten Thema (Schule, Stadt, Zuhause) anhand emotional geladener gegensätzlicher Worte zu erkennen. Mit dieser Bewertungsskala können die emotionalen Bedeutungen von den drei Lebenskontexten genauer analysiert werden. Die gegensätzlichen Worte wurden auf Basis von wissenschaftlichen Konzepten zu Themen des psychologischen Wohlbefindens und der Kinderrechte gewählt.

Genau wie bei der gesamten Bewertung konnten Kinder ein Kreuz beliebig zwischen den zwei gegensätzlichen Wörtern setzen und Erwachsene konnten mit einem Schieber eine Zahl zwischen -3 und 3 aussuchen. Zur Auswertung der Kinderantworten wurde eine Matrix verwendet.

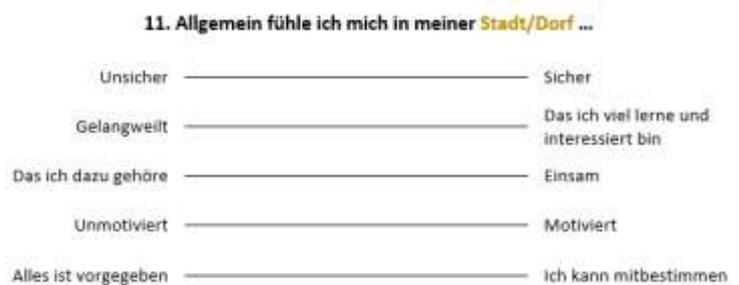


Abbildung 3: Ausschnitt aus der Bedarfsanalyse für Kinder

4.1 Resultate Kinder

Abbildung 4 stellt die Mittelwerte aller Antworten der Kinder dar, welche die Frage ausgefüllt haben. Abbildung 5 zeigt einen geringeren Ausschnitt der Skala, damit die Unterschiede in den einzelnen Themen besser wahrgenommen werden können. In Abbildung 6 können für jeden Kontext die Differenzen zwischen den Einschätzungen von Mädchen und Jungen gesehen werden. Zumindest bei Betrachtung der Mittelwerte sind die Differenzen hier eher klein.

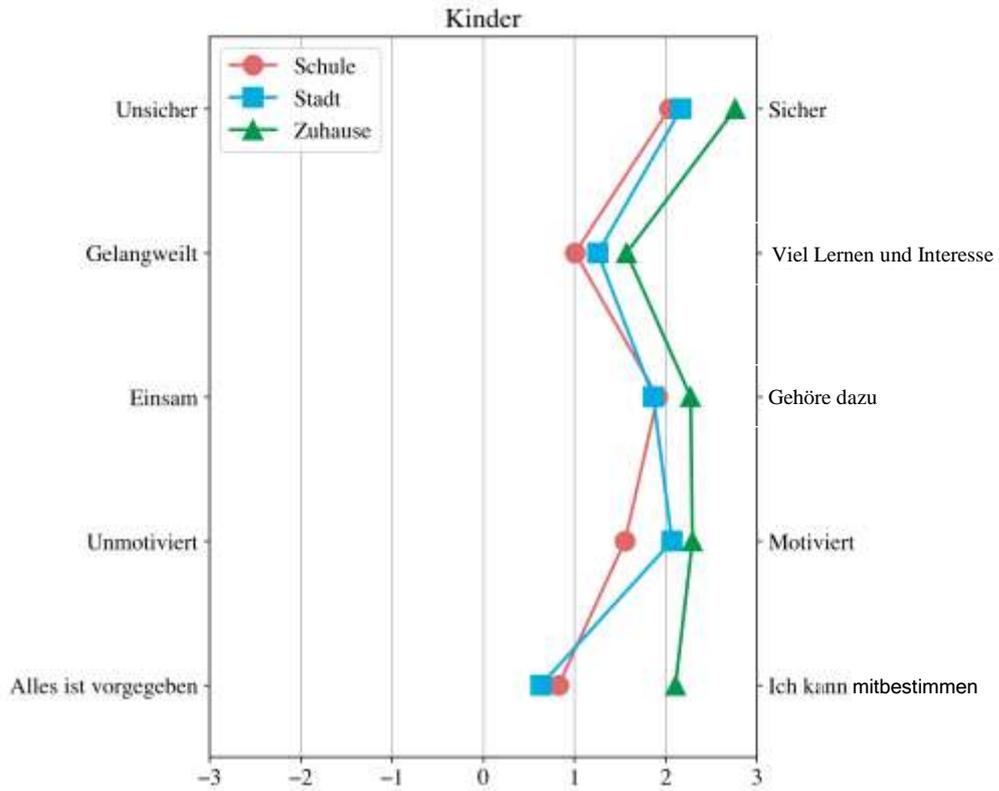


Abbildung 4: Semantische Differenzialskala für Kinder mit der ganzen Skala.

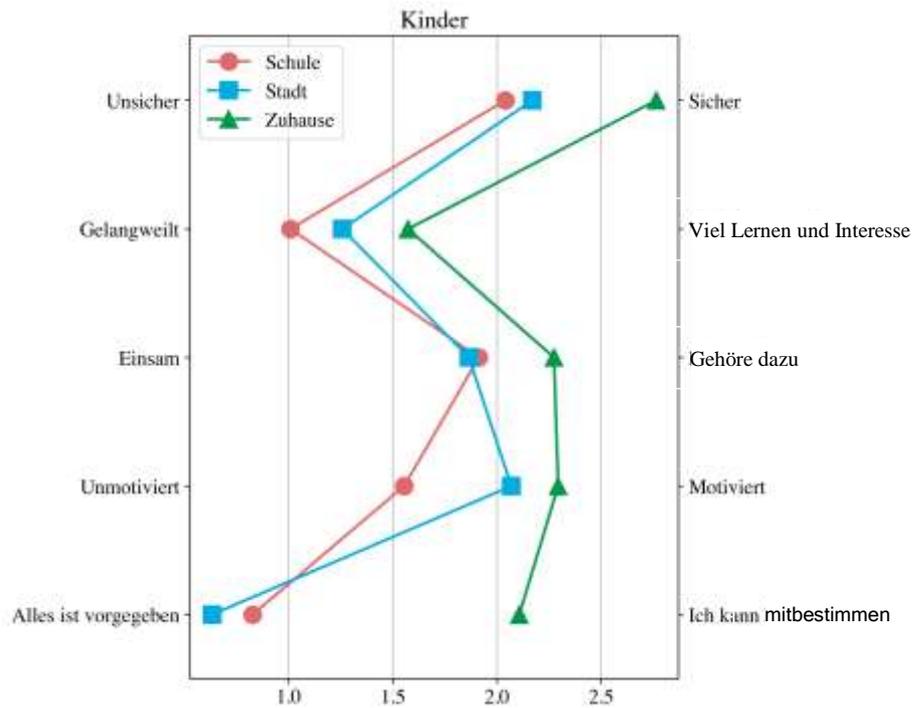


Abbildung 5: Semantische Differenzialskala für Kinder mit einer begrenzten Skala, um Differenzen besser aufzuzeigen.

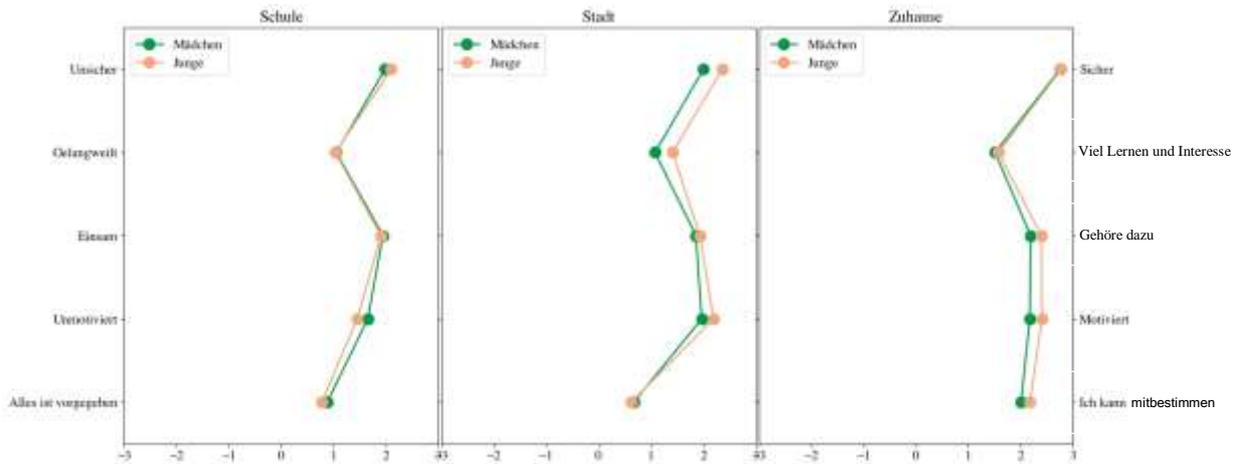


Abbildung 6: Semantische Differenzialskala für Kinder mit Vergleich der Geschlechter. Da nur vier Kinder "Diverse" angekreuzt haben, wurde diese Kategorie ausgelassen.

Zu beachten ist wieder, dass obwohl die Mittelwerte im positiven Bereich liegen, eine gewisse Anzahl der Kinder auch ihre Antworten näher zu den negativen Worten markiert haben. Diese Stimmen sollten nicht vergessen gehen und deuten darauf hin, dass es vielleicht noch wichtige Subgruppen zu identifizieren gibt.

Das Mitwirkungspotenzial hat besonders in der Stadt und in der Schule Verbesserungsmöglichkeiten. Für alle drei Kontexte zieht es sich in Richtung gelangweilt.

Der niedrigste Wert für Sicherheit liegt bei Schule. Hier können die untenstehenden qualitativen Antworten etwas unterstützende Information geben, nämlich dass Mobbing oder «nicht geglaubt werden» von den Lehrpersonen aus den Perspektiven der Kinder benannt worden sind. Mehr dazu unten.

Zwischen den Geschlechtern ist nicht allzu viel Differenz feststellbar. Jungs fühlen sich etwas sicherer und weniger gelangweilt in der Stadt.

4.2 Resultate Erwachsene

Die gleiche Frage wurde auch an Erwachsene gerichtet: «Allgemein finden Sie die/das **Schule/Stadt/Zuhause** für Kinder...». Die gegensätzlichen Worte wurden nur etwas angepasst, so dass die Frage nicht aus der «Ich» Perspektive zu lesen war.

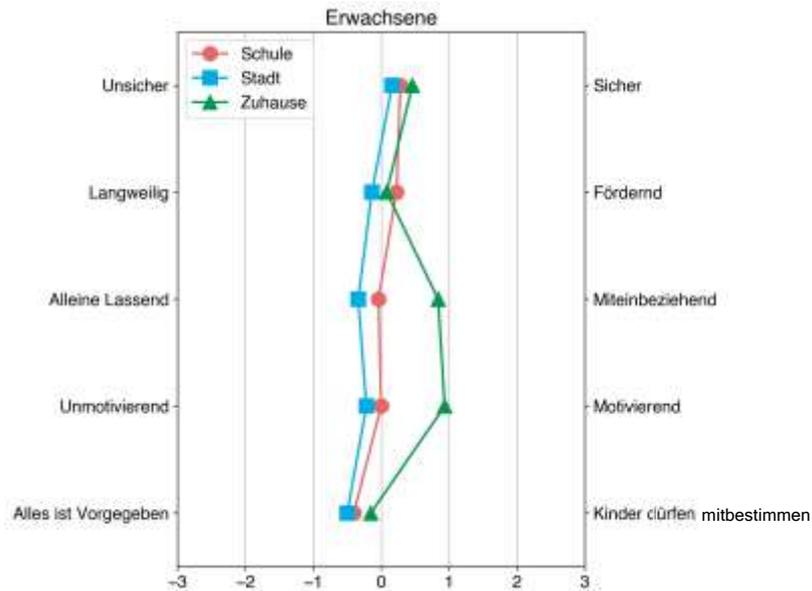


Abbildung 7: Semantische Differenzialskala für Erwachsene mit der ganzen Skala.

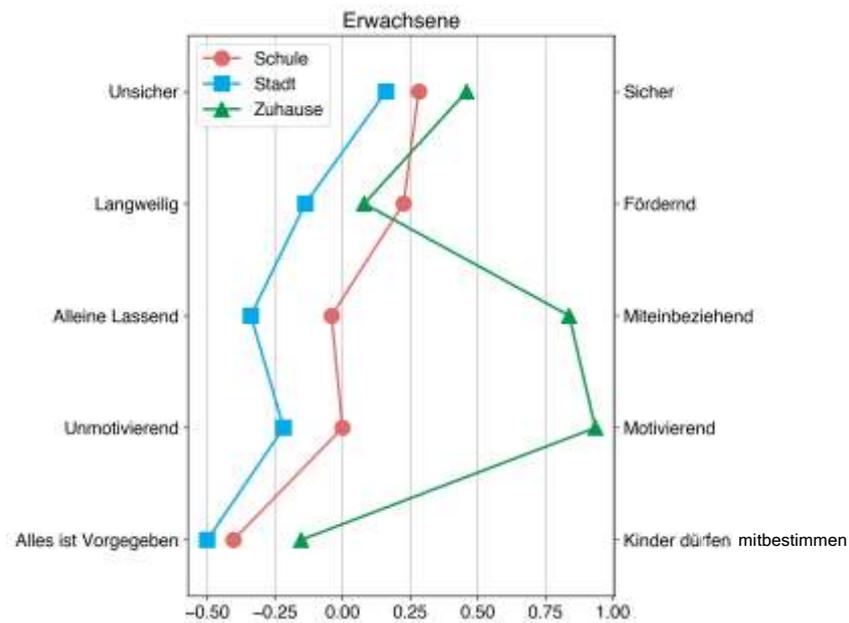


Abbildung 8: Semantische Differenzialskala für Erwachsene mit einer begrenzten Skala, um Differenzen besser aufzuzeigen.

Wieder haben sich, wie bei den Gesamtbewertungen, Erwachsene kritischer ausgedrückt als Kinder. Auffallend ist, dass Eltern in allen drei Bereichen darauf deuten, dass alles für Kinder vorbestimmt ist und die Kapazität zur Mitbestimmung von Kindern limitiert ist. Anzunehmen ist, dass Kinder wenig Möglichkeit finden, dieses Recht auszuüben, wenn sie mit Erwachsenen zusammen sind.

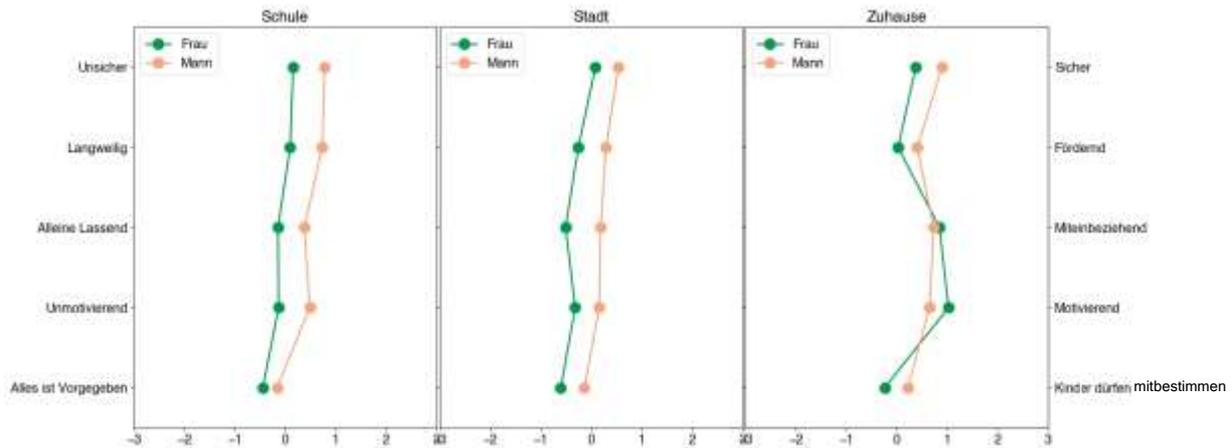


Abbildung 9: Semantische Differenzialskala für Kinder mit Vergleich der Geschlechter.

5 Quantitative Auswertung: Politik und Kinderthemen

Erwachsene wurden zudem über die politische Auseinandersetzung mit Kinderthemen oder -anliegen befragt: «Ihrer Meinung nach, wie häufig und zufriedenstellend werden Kinderthemen und -anliegen in der regionalen Politik bearbeitet.»

Abbildung 10 zeigt, dass alle Antworten zusammengenommen die politische Behandlung von Kinderthemen und -anliegen als eher negativ eingeschätzt werden und für niemanden als 100% Prozent zufriedenstellend gelten. Abbildung 11 zeigt, dass es aber wenig Diskrepanz der Einschätzungen zwischen Fach-/Lehrpersonen, Erziehungsberechtigten und Politiker*Innen gibt. Dies könnte auf eine Diskrepanz der Bedürfnisse deuten – Erziehungsberechtigte und Fach-/Lehrpersonen haben einen höheren Anspruch für die Behandlung von Kinderthemen in der Politik oder es könnte auch ein gewisser Kommunikationsfehler zwischen den Parteien bestehen.

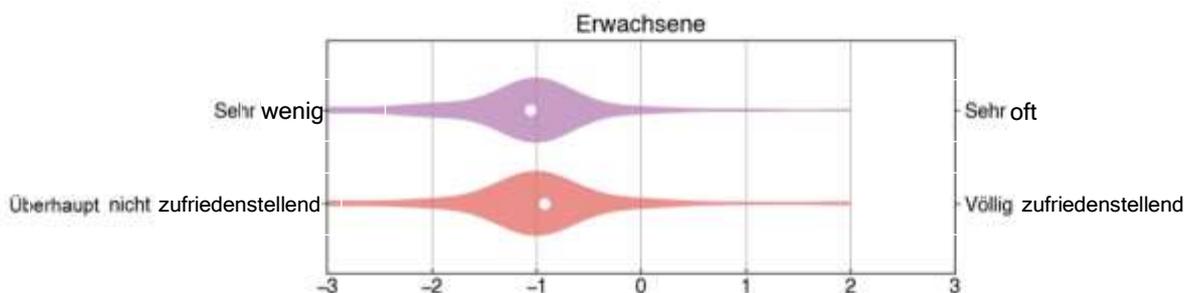


Abbildung 10: Alle Erwachsenenantworten zu politischer Auseinandersetzung mit Kinderanliegen und -themen. Der weisse Punkt zeigt den Mittelwert an.

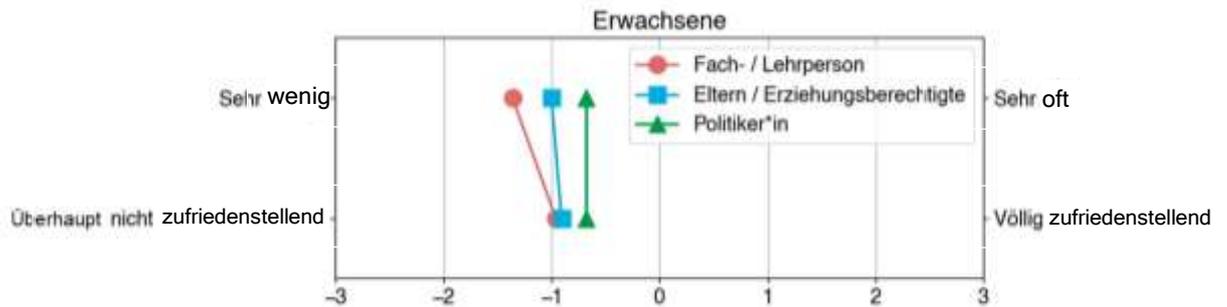


Abbildung 11: Einschätzung der politischen Auseinandersetzung mit Kinderthemen und -anliegen als Vergleich zwischen Kategorien der Erwachsenen.

Interessanterweise haben Politiker*Innen am Anfang der Befragung noch eine Zusatzfrage erhalten; «Wie oft beschäftigen Sie sich mit Kinderanliegen und -themen im politischen Arbeitsalltag?» welches sie auf einer Skala von Nie (-3) bis Häufig (3) beantworten konnten. Bei dieser Frage lag der Mittelwert auf 1.29. Einzelne Politiker*innen empfinden, dass sie sich häufiger mit Kinderthemen beschäftigen als die Politik im Ganzen es tut. Hier könnte auch wieder ein gewisser «Response Bias» (Antworttendenz) mitgespielt haben. Dennoch wird dadurch auf gewisser Weise gefordert, dass die Politik als Ganzes Kinderthemen und -anliegen besser aufnehmen könnte.

6 Qualitative Auswertung: Was Kinder und Erwachsene ändern würden

Kinder und Erwachsene wurden gefragt, was sie in ihrer Gemeinde und in der Region unbedingt für Kinder ändern würden. Dies war in der Form einer offenen Frage gestellt, bei der Teilnehmende beliebige Antworten schreiben konnten. Mögliche Antworten waren also nicht vorgegeben.

Die Antworten wurden dann kodiert, die Kodierung verlief nach dem «bottom-up-Ansatz». So entwickelten sich die Hauptkategorien und Themen aus den Daten selber und waren nicht vorbestimmt. Abbildung 12, zeigt wie oft Hauptkategorien und Themen vorgekommen sind. Für bestimmte Hauptkategorien gibt es auch noch Unterkategorien.

6.1 Kinder Erwachsene Vergleich

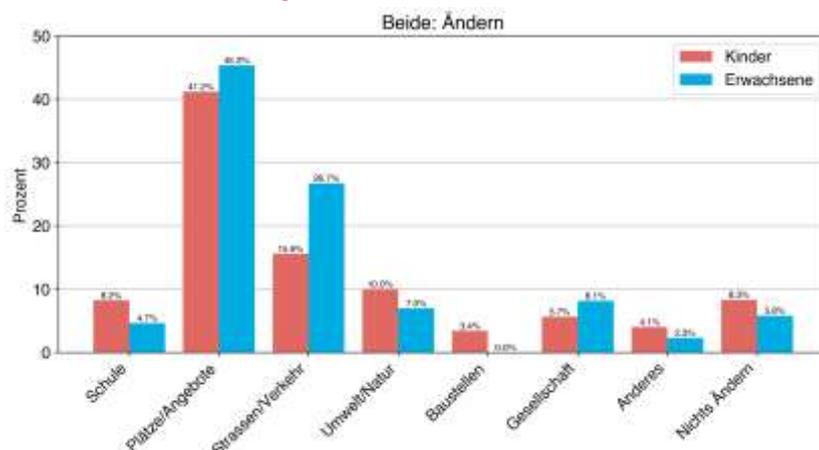


Abbildung 12: Häufigkeit der kodierten Antworten als Prozent ausgedrückt. Die Abbildung zeigt Kinder und Erwachsene Antworten im Vergleich.

Kinder und Erwachsene waren sich relativ einig in der Frage, was sich in der Region noch ändern sollte, wenn die Hauptkategorien betrachtet werden. Aber das, was sie beschreiben, hat doch diverse Unterschiede.

6.1.1 Plätze/Angebote

Hier geht es darum, mehr kinderfreundliche Räume zu schaffen, die gezielt für Kinder existieren. Zudem wurden auch mehr Aktivitäten und Angebote, wie z.B. Klubs/organisierte Sportmöglichkeiten gewünscht. Hier spielt auch das Alter eine wichtige Rolle. Wie unten noch erwähnt wird, sind die Spielplätze eher nur für junge Kinder, während es aber für diese Altersgruppe an anderen Angeboten fehlt. Z.B. hat eine erwachsene Person geschrieben: «Mehr Angebote für Kleinkinder im Alter von zwei bis sechs Jahren, Schulspielplatz ausbauen, Veranstaltungen wie Theater, Sportkurse, Musik.»

Gastronomie: Kinder haben explizit und sehr oft erwähnt, dass die Region sich in Bezug auf Gastronomieangebote ändern sollte. Genannt wurde alles von Kindercafés (die für Kinder nicht zu teuer sind), mehr Restaurants bis hin zu Starbucks, McDonalds, Bubble Tea und leichter erreichbare Coops oder Migros. Es ist klar, dass Essen für Kinder eine wichtige Rolle spielt und gewisse Nischen für sie eröffnet oder sie auch - aus ihrer Sicht - mit kulturwichtigen Elementen verbinden (i.e. Starbucks).

Bei Erwachsenen wurde dieses Thema nicht genannt.

Spielplätze: Spielplätze wurden von Kindern und Erwachsenen als «änderungsbedürftig» benannt. Zum einen haben Kinder lamentiert, dass Spielplätze, die in einer Bauphase stecken, nicht fertig werden. Dies muss die Region auch ernst nehmen. 1, 2, 3 Jahre oder mehr sind in den Leben der Kinder eine lange Zeit. Aber auch generell haben die Kinder gesagt, dass es mehr und grössere Spielplätze braucht und dass sie altersdiverse Angebote brauchen (je älter die Kinder, desto uninteressanter die Spielplätze). Ein Kind hat sogar gesagt, dass es einen «neuen Spielplatz mit tollen Sachen braucht, die auch für ältere Menschen noch toll sind» und damit das Thema generationsübergreifend anging.

Auch Erwachsene sehen potenzielle Änderungen in der Spielplatzfront: «Attraktive, altersangepasste, lustige und spannende Spielplätze» und «Abenteuer- oder Bauspielplatz» sind von Eltern genannt worden. Eine Person hat auch gesagt, dass sich ändern sollte, wie und wo Spielplätze entstehen, damit Kinder nicht immer von der Gesellschaft abgegrenzt sind: «Es gibt zwar tolle Spielplätze, diese sind aber meistens vom gesellschaftlichen Leben abgetrennt». Dies macht sie auch für Kinder schwer zugänglich.

Wichtig ist also, nicht einfach vorgefertigte Spielplätze zu bauen, die auf kleinen Grünflächen errichtet werden, sondern hier «erweitert, innovativ, verspielt und entdeckend» zu denken.

Sport: Kinder würden für sich die Region viel sportlicher gestalten. Hier kamen viele Ideen: Parkour, Trampolinhalle, Scooterbahn, Basketball, mehr Fussball, Skateboard-Park, Tanzturniere, Klettergärten und generell mehr Orte zum «Austoben». Ein paarmal wurde von Kindern auch erwähnt, dass in manchen Fällen schon der Zugang reichen könnte. Zum Beispiel, «dass Fussballtore nicht abgeschlossen sind». So muss die Sport-Infrastruktur auch für Kinder zugänglich sein.

Erwachsene haben das Thema Sport genannt, aber kaum so häufig wie die Kinder. Zudem hatten sie einen Fokus auf «moderne» Turnhallen oder Sporteinrichtungen. Die Erwachsenen wünschen sich also eher eine Erneuerung/Renovation/Ausbau des bereits Bestehenden.

Orte: Von Kindern und Erwachsenen sind mehr Orte erwünscht. Erwachsene haben eher auf kinderfreundliche öffentliche Räume hingewiesen oder Begegnungsstätten, wodurch auch die Kinder in den Alltagsszenen der Region miteinbezogen werden. Kinder hingegen haben

«exklusive» Orte genannte: Treffs, Klubs und Klubhäuser oder Baumhäuser. Dennoch ist auch von einem Kind die Idee einer Spielstrasse gekommen. Dies wäre ein öffentlicher Raum, wo auch Begegnungen stattfinden könnten.

Weiteres: Von Kindern kamen noch ein paar weitere Änderungsmöglichkeiten hinzu. Orte zum Gamen wurden gewünscht, Zugang zu Freizeitparks, wie ein Europapark oder ein Kiddydom, und einfach mehr Angebote, die auch für Kinder bezahlbar sind.

6.1.2 *Strassen und Verkehr*

Erwachsene und Kinder zugleich wollen Änderungen auf den Strassen. Dieses Thema wird auch weiter unter «Gefahren» besprochen, also hier nur kurz ergänzt.

Die Strassen werden als gefährlich und mühsam wahrgenommen – Autos fahren zu schnell, halten sich nicht an die Regeln, es gibt nicht genug sichere Fussgängerstreifen und die Gehwege (Trottoirs) sind nicht immer gross genug. Dazu braucht es bessere Velowege, die wirklich Abstand von den Autos halten.

Aber auch das gesellschaftliche Thema «Eltern-Taxis» wurde genannt. Beziehungsweise, dass es weniger oder gar keine geben soll. Stattdessen kam die Idee von einem Schulbus oder eine Verbesserung des ÖV's damit er kinderfreundlicher ist. Eine erwachsene Person fände auch gut, wenn sich Pedibusse (i.e. ein begleiteter Schulweg) etablieren würden.

6.1.3 *Umwelt/Natur*

Von Kindern sowie von Erwachsenen wurden mehr Grünflächen gewünscht. Dadurch sollte sich die Region wieder etwas der Natur widmen und wieder mehr Wiesen, Wälder und Naturorte schaffen. Von Kindern wurde «weniger Beton und Teer» genannt sowie mehr Zugang zu Wasser.

Ein Unterschied gab es zwischen Erwachsenen und Kinder. Kinder haben weniger Müll, Schmutz und Plastik als Änderung angegeben. Dabei haben sie auch die Sauberkeit der Region besprochen. Hierzu haben Erwachsene nichts zu sagen gehabt.

6.1.4 *Gesellschaft und Soziales*

Hier wurden diverse Themen zur Verbesserung der Gesellschaft oder des gesellschaftlichen Lebens zusammengefasst.

Kinder: Kinder würden gerne für die Gesellschaft mehr Freizeit schaffen, wodurch die Menschen mehr draussen sein und gemeinsam die Zeit gestalten könnten. Dabei plädierten sie auch dafür, dass es in der Region mehr Wartung der Infrastruktur braucht (z.B. Zebrastreifen müssen wieder gemalt werden, weniger Dreck muss es geben, der Rasen neu gemacht und Orte müssen geputzt werden) damit sich das Draussen sein auch lohnt. Eine Verschönerung der gesellschaftlichen Orte war auch gewünscht: farbige Strassen oder geschmückte Strassenlaternen.

Kinder haben nach einer gemeinschaftlichen Einstellung mit weniger Mobbing gefragt. Auch sollen Kinder und andere Mitmenschen weniger «fertig gemacht» werden. Dabei soll es mehr Freund*Innen, mehr Nachbar*Innen und Möglichkeiten für altersgemischte Angebote geben: «die Kleinen und Älteren sollen zusammenspielen».

Alkohol, Drogen und Rauchen wurden auch als gesellschaftliches Thema angesprochen. Ein Kind schrieb, was es ändern würde: «Rauchen. Es gibt Raucher in unserer Schule». Aber auch generell haben Kinder geschrieben, dass Leute nicht mehr rauchen sollen oder das, z.B. am Wuhrlplatz, «nicht immer diese Alkoholabhängigen sind», da die Kinder sich dann im gesellschaftlichen Raum unwohl fühlen oder ausgeschlossen werden. Die Frage ist, ob die

Gesellschaft sich für Themen der Prävention und für die Gesundheit einsetzen möchte? Oder für eine bessere Begegnungen zwischen den Betroffenen sorgen kann?

Zuletzt haben mehrere Kinder darauf hingewiesen, dass die Gesellschaft auch mit Geld die Kinder unterstützen sollte. Dies in der Form von Sackgeld für alle, «gratis oder reduzierte Angebote für Kinder» und generelle weniger hohe Kosten für sie. Geld ist eine erhebliche Barrikade für Kinder und ist ein Thema, bei welchem Kinder mehr oder weniger vollkommen auf Erwachsene angewiesen sind. Kinder sehen ein Potenzial, diese Hürden zu verkleinern.

Erwachsene: Wie die Kinder haben auch Erwachsene die Gesellschaft angesprochen. Zum einen sehen sie auch, dass Gesellschaftsorte wie der Wuhrplatz verbessert werden können und «wo das gesellschaftliche Leben stattfindet, mehr Spielangebote für Kinder errichten». So kann die Gesellschaft als Ganzes mehr belebt werden.

Benannt wurden auch andere wichtige Themen, die Kinder stark betreffen: «Mehr präventive Aufklärung zu häuslicher Gewalt und sexueller Gewalt», «genügend Lehrkräfte» oder auch «mehr Einbezug ALLER Bewohner, nicht nur immer dieselben Menschen». Angesprochen wurden auch Betreuungsmöglichkeiten wie Kita und Tagesschule. Eine erwachsene Person kommentierte, «mehr Unterstützung der Gemeinde bei jungen Familien wegen der KITA-Kosten, bzw. der Anmeldung für KITA-Beiträge». Es gibt also noch viel Potential, die Gesellschaft für Kinderanliegen zu mobilisieren und die Region mehr gegenüber diesen Themen zu sensibilisieren.

6.1.5 Baustellen

Ein Thema, dass nur von Kindern benannt wurde, sind die Baustellen. Kinder sehen viele Gefahren und Probleme mit den Baustellen, die ihnen die Gehwege blockieren und würden diese abschaffen. Es ist eine Erinnerung, dass solche Unannehmlichkeiten, welche für Erwachsene vielleicht leicht nervig sind, aber eigentlich nicht gross stören, für Kinder sehr einschränkend sein können. Auch wollten ein paar Kinder Baustellen abschaffen, weil nicht so viel verbaut werden soll, was das Thema Natur impliziert.

7 Qualitative Auswertung: Was Kinder unbedingt brauchen

In einer Frage mit freier Antwort, durften Parteien sagen, was Kinder unbedingt brauchen. In einer gewissen Weise, konnten sie ihr eigenes «Kinderrecht» ausdenken. Es kamen viele Ideen und Antworten zum Vorschein. Das Kinderbüro hat diese, so gut als möglich, zusammengefasst, um sie in einer Grafik darzustellen. Anbei folgen ein paar Beispiele und Beschreibungen der aufgeschriebenen Antworten.

7.1 Kinder Resultate

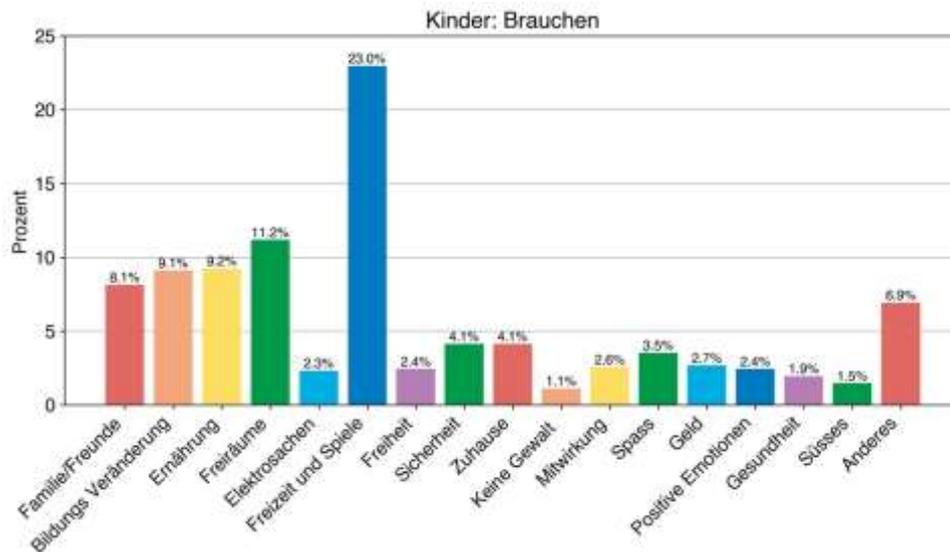


Abbildung 13: Häufigkeit der kodierten Kinder-Antworten als Prozent ausgedrückt.

Aus dem Kinder Diagramm wurde folgendes in «Anderes» integriert: Respekt, Fahrzeug, Hilfe, Gleichheit, Umwelt, Shoppen, Velo/Fussgänger, «Platz für sich» wurde benannt, aber nicht häufig genug, um hier abgebildet zu werden.

7.1.1 Freizeit und Spiele:

Was die Kinder der Region am meisten erwähnt haben, ist, dass sie mehr Möglichkeiten für Freizeit und das Spielen brauchen. Zum Beispiel wurde öfters «Spielstrassen» oder auch «Strassen für Kinder» genannt und die Äusserung lässt deutlich erkennen, dass der öffentliche Raum ein wichtiger Bestandteil der Freizeit ist und dieser kindergerecht gestaltet werden sollte. Weitere Orte, die Kinder benannt haben sind: Drecksorte (so die Wortwahl der Kinder – anzunehmen Matsch oder Orte wo es okay ist, schmutzig zu werden), Gamehalle, Kinderbaumhaus, Pumprack, bessere Schwimmbäder und «Kinder Café (ohne Kaffee)». Natürlich gab es auch einzigartige Antworten: «Kinder müssen einen Ball zum Spielen haben» oder «eine Kindervilla für alle».

Unter diesem Thema haben Kinder auch für mehr Zeit plädiert. Mehr Ferien oder Zeit für sich zu haben: «mehr Orte zum Spielen oder um einfach zu Sein oder zum Reden. So etwas». Hier muss überlegt werden, inwiefern kindergerechte Gemeinden nicht nur Kinder integrieren müssen (z.B. öffentliche Orte, die eine Kultur pflegen, wo alle willkommen sind), sondern auch gezielt in Kinderorte investiert werden sollte.

Das Thema Geld wurde auch ein paarmal erwähnt. Ein Kind schrieb, dass Kinder unbedingt «günstigeres Spiel, Sport und Basteln» brauchen.

7.1.2 Freiräume:

Nahe an Freizeit angehängt, haben Kinder sehr oft die Natur oder Aussenräume, separat vom Thema Freizeit, erwähnt. Sie wollen mehr Wald, Wiesen, Parks, sowie eine Förderung der Fauna in der Region. Es wurde auch erläutert, dass «die Verbindung zur Natur und zu Tieren» unterstützt werden

soll. Also nicht nur die Existenz von Natur und Tieren, sondern, dass auch eine gewisse Haltung und Kultur darum herum aufgebaut wird.

Oft wurden Spielplätze als Baustelle benannt. Aber nicht nur das Wort «Spielplatz» ist gefallen, sondern Bedürfnisse nach «ein richtig grosser Spielplatz.», «voll coole Spielplätze» und Spielplätze mit Angeboten für gemischte Altersgruppen, z.B. «auch Spielplätze für Jugendliche». Das heisst, es reicht nicht, eine Rutsche mit einem kleinen Sandkasten an eine Strassenecke zu bauen.

7.1.3 Ernährung

Hier haben Kinder zum einen auf dem Level eines Grundrechts argumentiert: Kinder müssen Essen und Wasser haben, aber auch bestimmte Kost, die sie gerne hätten. McDonalds, Bubble Tea und Starbucks sind als Wünsche nicht wenig vorgekommen. Diese repräsentieren nicht nur Zugang zu Essen, sondern bieten sich auch oft als Orte an, wo das Essen mit Hangout kombiniert werden kann. Sich dabei cool zu fühlen, ist auch noch mal ein extra Bonus. Genannt wurden aber auch Pausenkiosks oder Cafeterias (Mensas wie es in US-amerikanischen Schulen gesehen wird).

Es kann überlegt werden, ob diese Bedürfnisse auch durch andere Gastroangebote abgedeckt werden können, um so der Region einen kinderfreundlichen Schub zu geben (ohne die Grossketten wie McDonalds oder Starbucks). Zum Beispiel hat ein Kind gemeint, es bräuchte «einen Eiswagen, der mehrmals herumfährt».

7.1.4 Bildungsveränderung

Kinder haben auch viele Bedürfnisse bezüglich ihrer eigenen Bildung. Sie verbringen ja auch sehr viel Zeit an Orten, die ihrer Bildung dienen sollen. Kinder haben oft auf «das Recht auf Bildung» verwiesen (dass Kinder Schule oder Bildung brauchen), haben aber deutlich gemacht, dass sich hier etwas ändern sollte. Es wurde für weniger Stress, weniger Zeit in der Schule sowie weniger Hausaufgaben und Tests plädiert. Ein Kind hat geschrieben, dass Kinder «Ruhe in der Schule» brauchen. Kinder sehen z.B. auch ihre anderen Lebenswelten durch Schule unterbrochen: «Nur am Morgen Schule, weil wir haben am Nachmittag um Vier nach der Schule noch HAUSAUFGABEN und dann nicht mal Zeit zum Spielen!»

Die Kinder haben aber auch angedeutet, dass es Qualitätsverbesserungen braucht und kamen mit sehr interessanten Ideen daher, wie z.B. «Ventilatoren auf dem Pult in der Schule». Oft wurde einfach auf das Bedürfnis einer «besseren Schule» hingewiesen. Hierzu könnten weitere Studien unternommen werden.

7.1.5 Spass

Höchstwahrscheinlich im Einklang mit Freizeit und Natur wurde auch genannt, dass Kinder einfach mal Spass brauchen. Pur und «simpel.» Dabei wurde Spass mit guter Laune verknüpft.

7.1.6 Familie/Freunde

Kinder empfanden auch soziale Beziehungen als unabdingbar. Dass Kinder beispielsweise «viel Liebe», «Freunde» und «Eltern» haben sollten. Von einigen Kindern wurden auch Qualitäten der Familie festgelegt, so dass die Familie, Eltern oder Freunde auch «gut», «lieb» oder «nett» sein müssten. Hier geht es also um soziale sowie emotionale Bedürfnisse, die für Kinder sehr wichtig sind.

7.1.7 Mitwirkung

Hier haben Kinder betont, dass sie gehört werden müssen, dass sie Stimmenrecht oder Mitspracherecht haben sollten, «auch manchmal selber ja oder nein zu sagen» und dass «alle ein Recht auf Meinungsfreiheit» haben.

Weiterführend wurden Antworten einbezogen, die nicht nur die direkte Mitwirkung angesprochen haben, sondern auch Haltungen, die es von der Gemeinschaft braucht, damit Kinder Mitwirkung auch

realisieren können. Beispielsweise hat ein Kind geschrieben: Kinder brauchen unbedingt «dass sie ernstgenommen werden und man ihnen glaubt». Wer nicht ernst genommen wird oder wem nicht geglaubt wird, bei dem ist Mitwirkung erschwert: Sie können leichter abgeschoben werden, nur vorzeitigemässig bei Projekten oder Themen einbezogen werden, oder, was bei Kindern oft der Fall ist, als einfach «süss» dargestellt werden. Diese Mitwirkung wird auch von Kindern in der Schule verlangt, z.B. hat ein Kind geschrieben, dass sie unbedingt «eine Tafel in der Schule [brauchen], wo man seine Ideen hinschreiben oder aufhängen kann».

7.1.8 Anderes

Es waren auch einzigartige Antworten dabei, die sich nicht ohne weiteres in die anderen Kategorien haben einteilen lassen. Hier ein paar Einblicke: «Gute Kindes-Erinnerung», «Motivation», «ein oder zwei feste Wünsche», «Geduld», «Sachen zum Entdecken», «Ein Tag zum Essen teilen», «Kinder brauchen Leben», «Zukunftstag ab 9» und «Abenteuer».

7.2 Erwachsene Resultate

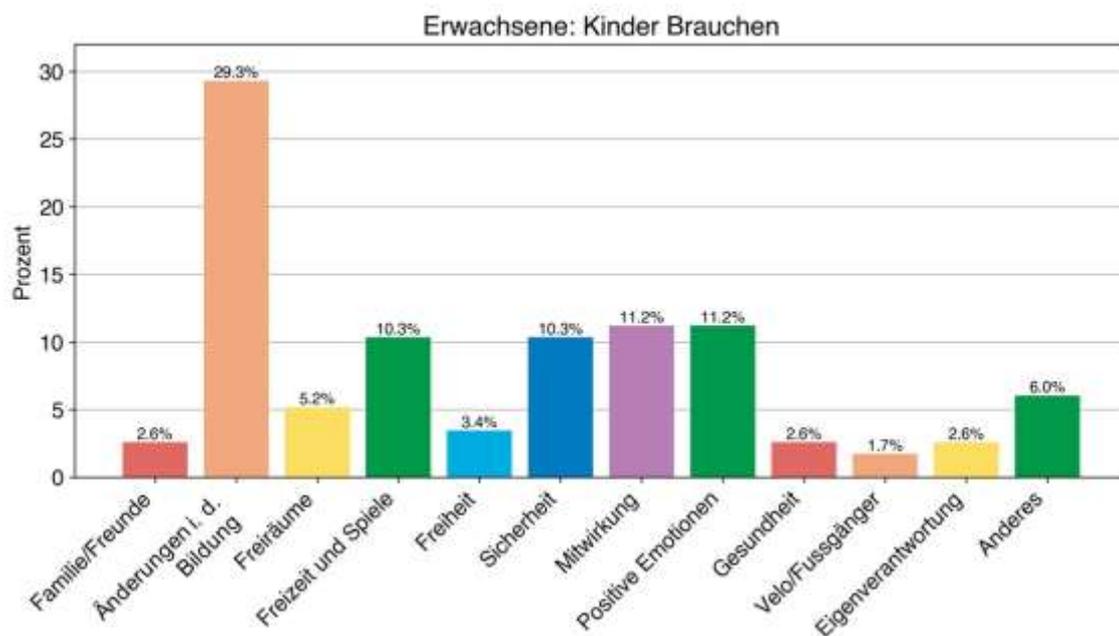


Abbildung 14: Häufigkeit der kodierten Erwachsenen-Antworten als Prozent ausgedrückt.

7.2.1 Bildung

Ganz klar – Erwachsene sehen Bildung als unabdingbar für Kinder. Zum einen wurde einfach mit «Bildung» geantwortet. Zum anderen wurden Erläuterungen eingebracht, die Entwicklungsmöglichkeiten und das Lernen betonen. Es wurde z.B. «Experimentierraum» für die Entfaltung genannt, welches eine andere Art der Bildung als die traditionelle Schule fordert. Die Bildung soll auch individueller sein und mit «emotionaler Zuwendung» vereinbart werden, so z.B. «Lehrer, die Verständnis für Fragen haben».

7.2.2 Mitwirkung

Viele der erwachsenen Teilnehmer haben das Mitwirkungspotenzial der Kinder als unabdingbar angesehen. So schrieben sie z.B.: «Mitsprache in der Schule», «politische Teilhabe», eine «eigene Meinung» sowie «Meinungsausserung» haben zu können, «Mitspracherecht und das Wissen wie», sowie «Mitbestimmung» seien wichtig.

7.2.3 Positive Emotionen

Erwachsenen sind auch positive emotionale Erfahrungen wichtig, welche «Liebe und Geborgenheit», «Wärme, Fürsorge, Zuneigung», sowie «Vertrauen und Verlässlichkeit» beinhalten.

7.2.4 Freizeit und Spielen

Wie die Kinder haben auch Erwachsene Freizeit und Spielen genannt, wenn auch nicht so oft. Hier gab es einen Fokus auf weitere Entfaltungsmöglichkeiten, z.B., dass Kinder genug Zeit haben, um sich selbst und ihre Kreativität zu entfalten, ihre Persönlichkeit zu formen und genügend Unterstützung diesbezüglich bekommen. Es wurden auch «Freiräume und Spielorte» oder «Orte zum Freispielen ohne Verkehr» als wichtig benannt.

7.2.5 Anderes

Ein paar der genannten Sachen, die Kinder brauchen, die nicht in eine Kategorie gepasst haben: «Buntes Leben und Farben», «Gemeinschaftstisch», «eine neutrale Beratungsstelle» und «Kindheit, Kind sein».

7.3 Kinder-Erwachsene Vergleich

Hier können die Resultate der Erwachsenen und Kinder noch im Vergleich gesehen werden:

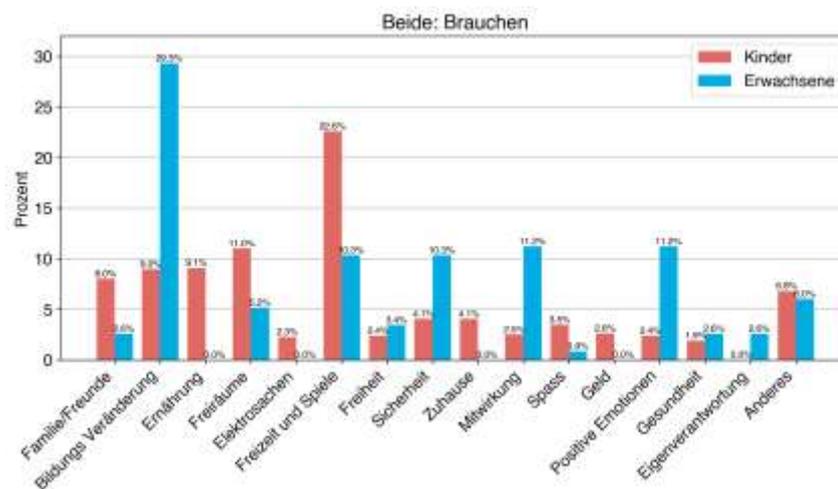


Abbildung 15: Häufigkeit der kodierten Antworten als Prozent ausgedrückt.

8 Qualitative Auswertung: Welche Gefahren Kinder und Erwachsene wahrnehmen

Hier kommen Themen, die sich für Kinder in der Region noch verbessern könnten, weil sie als gefährlich eingestuft werden. Es kann angenommen werden, dass diese auch für ein Unwohlsein sorgen, da Gefahr z.B. mit Angst, Vorsicht und Bedrohlichkeit verbunden wird. Die Kinder und Erwachsene waren sich einig: Die Strassen und der Verkehr bereiten die grösste Gefahr für Kinder. Daher sind die Resultate von beiden Parteien auf einer Graphik abgebildet. Es wurden aber ein paar Antworten von Kindern als eigene Kategorie herausgenommen, da sie zwar mehr als einmal benannt wurden, aber doch nicht so oft: Tankstelle, betrunkene Leute/Drogen, Zuhause, Kinderstehler, Wald, Wuhrplatz, Stadtzentrum, Spielplätze. Auch hat ein Kind geschrieben, dass es zu Hause als gefährlichen Ort empfindet. Glücklicherweise ist dies nicht oft benannt worden, es ist dennoch wichtig, dies wahrzunehmen, denn Kinder, die sich zu Hause nicht sicher und geborgen fühlen, brauchen viel Unterstützung und Hilfe.

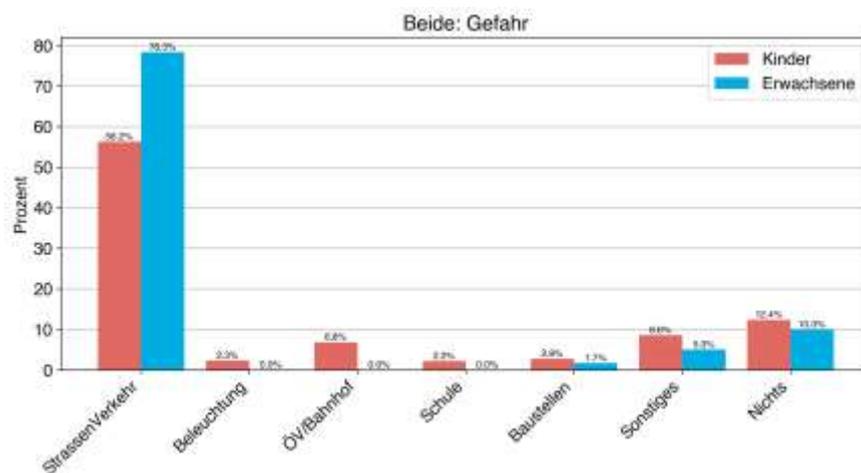


Abbildung 16: Häufigkeit der kodierten Antworten als Prozent ausgedrückt. Die Abbildung zeigt Kinder und Erwachsene Antworten im Vergleich.

8.1.1 *Strassen und Verkehr*

Sehr oft wurde einfach «Im Verkehr» als generelle Gefahr für Kinder genannt. Oft wurden dadurch das Dorf oder die Stadt an sich als gefährlich beurteilt, weil Kinder sich nicht ohne Besorgnisse dort bewegen können. Besonders Kinder, aber auch Erwachsene, haben sehr häufig klar und deutlich die «Hauptstrasse» als Ort der Gefahr beschrieben. Wo Autos schnell fahren und es an Zebrastreifen (Kinderaussage «Strassenüberquerung bei der Landi – Kein Fussgängerstreifen» und Erwachsenen-Aussage «Gewisse Fussgängerstreifen an der Hauptstrasse sind eher übersichtlich, teilweise fehlen diese auch ganzheitlich) oder guten Velowegen mangelt, kennen Kinder und Bezugspersonen keinen Spass. Aber auch «enge Gassen» und Strassen wurden generell kritisch beurteilt.

Als spezifische Probleme wurden am meisten die Geschwindigkeit und Sicht – oder eher das nicht gut Sehen – benannt. Ein Kind schrieb «Bei vielen Kreuzungen sieht man nicht genug, ob ein Auto kommt» und ein anderes «Die mega scharfe Kurve bei der man nicht sieht, wer um die Ecke kommt.» Kinder schildern dadurch die Gefahr, überfahren zu werden: «Wenn man aus der Wiesenstrasse kommt, dann sieht man nicht gut um die rechte Kurve. Man muss fast in die Mitte der Strasse fahren, dass man sieht, ob ein Auto kommt. Meine Kollegin wurde fast überfahren» und «Wenn ich aus meinem Block raus komme, wird man fast überfahren». Es ist richtig, Kinder aufzufordern, Verkehrsregeln zu lernen und sich bewusster auf den Strassen zu bewegen. Die Verantwortung kann

aber nicht bei den Kindern als Einzelne beruhen, wenn das sichere Verhalten erschwert wird. «Rechts, links, rechts» schauen, ob Autos kommen, nützt nichts, wenn die Autos nicht gesehen werden können.

Diese zwei Verkehrselemente wurden weiter mit anderen kombiniert aufgelistet. Zum Beispiel hat eine erwachsene Person beschrieben: «Ab der 5. Klasse müssen Kinder alleine per Velo nach Bannwil fahren. Die betreffende Strasse hat eine Geschwindigkeitsbeschränkung von 80km/h und es gibt keinen Veloweg. Sie ist mittelstark befahren und recht schmal, um Velos sicher zu überholen.» Das Problem liegt in der Geschwindigkeit der Autos und dem Fakt, dass es keinen Veloweg gibt.

Auch Sträucher oder anderes Gewächs wurden von Kindern und Erwachsenen benannt als etwas, das die Sicht der Fussgänger*Innen und Autofahrer*Innen beeinträchtigt: «Sträucher entlang der Hauptstrasse, die bis an den Strassenrand wachsen und nicht zurückgeschnitten werden, damit man freie Sicht auf den Verkehr hat» oder «Kurve an der Strasse mit Büschen. Die Fahrer sehen mich nicht und kommen angeschossen: Waldhofstrasse».

Sonst wurde noch, besonders von Kindern, einfach die Unachtsamkeit mancher Fahrer kritisiert. So schrieben sie z.B. «Die unachtsamen Autofahrer» und «Die Strassen: ein paar Personen passen einfach nicht auf, wenn sie Auto fahren». Um eine Stadt und Region kinderfreundlich aufzubauen, muss auch überlegt werden, wie mit dieser Unachtsamkeit umgegangen wird. Denn für die Kinder sind die Konsequenzen schwerwiegend bis tödlich.

Von ein paar Eltern wurde das Thema Elterntaxi als eine gefährdende Situation rund um die Schulhäuser angesprochen, da dadurch mehr Verkehr entsteht, wo auch viele Kinder unterwegs sind. So plädierten sie auf weniger oder gar keine Elterntaxis. Hier existiert ein Teufelskreis. Da die Strassen und Gemeinden selber als gefährlich eingestuft werden, fangen mehr Eltern an, Kinder zu fahren, wodurch die Strassen noch gefährlicher werden. Mehrere Kinder haben ihren Schulweg als gefährlich beschrieben und auch Strassen bei ihrem Schulhaus benannt.

8.1.2 ÖV/Bahnhof

Hier hatten nur die Kinder etwas zu sagen. Schienen überkreuzen war ein grosses Thema. Ebenso haben die Kinder Bahnhöfe selber aufgelistet. Hier ist zu bedenken, dass der ÖV als Ort für Kinder nicht altersgerecht ist und sicherer zu gestalten ist. Genauer haben die Kinder hier nicht beschrieben, aber es könnte sich lohnen dem nachzugehen, denn eventuell könnten Kinder durch eine Verbesserung in diesem Gebiet z.B. regionale Angebote wahrnehmen und selbständig unterwegs sein.

8.1.3 Baustellen

Wie bereits erwähnt, sind Baustellen für Kinder ein grösseres Problem. Sie verursachen unpassierbare Wege, die für Kinder nicht leicht zu überwinden sind. Es kann auch sein, dass Baustellen an sich visuell gefährlich wirken und so ein unwohles Gefühl in Kindern auslösen. Dies müsste aber erst noch untersucht werden.

8.1.4 Schule

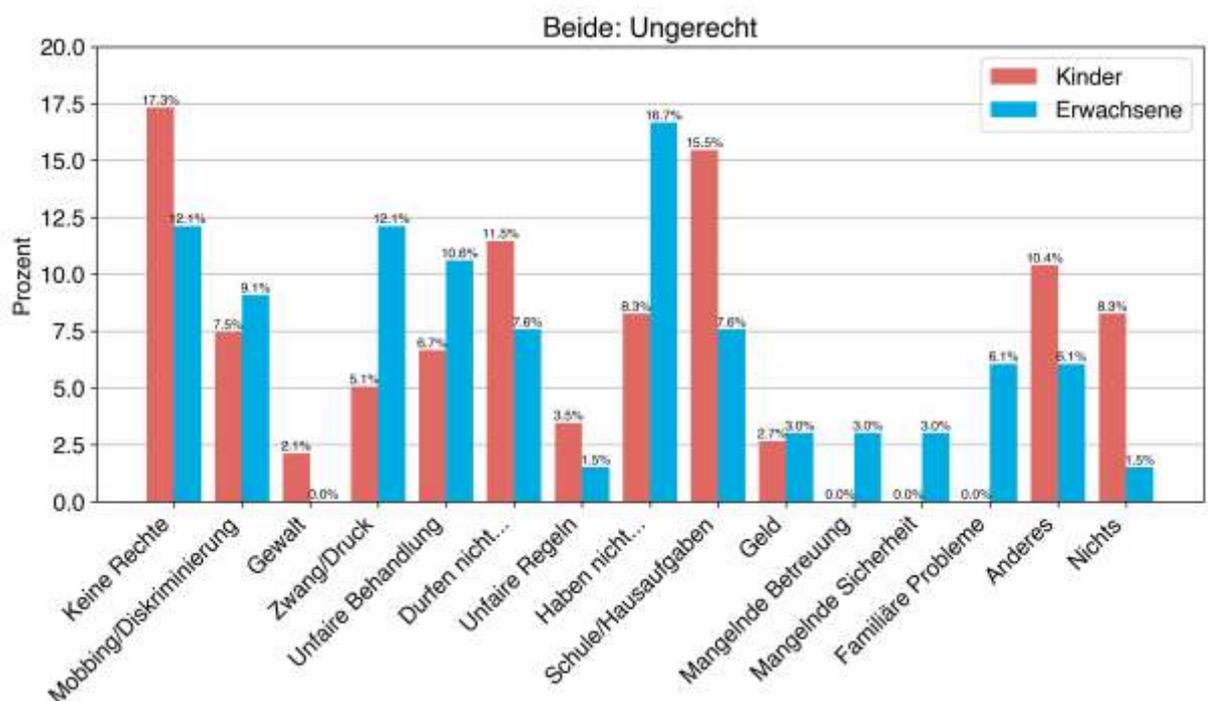
Auch «Schule» wurde öfters als gefährlich aufgeschrieben. Genau und aus welchem Grund ist von der Bedarfsanalyse her schwer zu sagen. Geht es hier um das Thema Mobbing, welches in anderen Fragen vorgekommen ist? Das ist nicht ersichtlich. Hier wären weitere Untersuchungen oder z.B. Mitwirkungsanlässe mit Kindern angebracht.

8.1.5 Sonstiges

Kinder haben mehrmals spezifische Plätze genannt, die sie persönlich als gefährlich einstufen, z.B. die Porzellanfabrik, das Gaswerk oder die Markthalle. Hier gab es nicht unbedingt ein Konsens. Hier könnte sich genaueres Hinschauen lohnen, um den Gründen nachzugehen.

Von Erwachsenen gab es nicht viele andere Aussagen. Dennoch kam der Kommentar «Langenthal nimmt die Klimakrise nicht genügend ernst. Es sind vor allem die Kinder, welche die negativen Folgen zu spüren bekommen werden». Hier gab es den Aufruf wegen des Klimas möglichst langfristig zu denken. Für Kinder, aber auch generell sollte der Aufruf zu einem zukunftsorientierten Handeln gelten. Es geht für Kinder gleichermassen um die heutige Zeit, sowie das, was die Zukunft bringen wird.

9 Qualitative Auswertung: Was Kinder und Erwachsene als ungerecht empfinden



Da es doch recht viele Ähnlichkeiten gab, werden in diesem Teil Kinder und Erwachsene zusammen diskutiert.

9.1.1 *Keine Rechte*

Zu diesem Punkt gehörte, wenn Kinder Recht zur Mitbestimmung haben, (subjektive) unfaire Einschränkungen erleben oder einer Situation ausgesetzt sind, ohne mitreden zu können. So wurden kurz und klar «wenig Mitspracherecht» und «können nicht mitbestimmen», genannt. Es wurde aber auch festgehalten, dass Kinder Konsequenzen tragen müssen, welche sie nicht ändern können oder keine Schuld tragen, z.B. wurde die Klimakrise diesbezüglich angesprochen.

Kinder haben noch weitergedacht, obwohl sie auch die Mitsprache- und Bestimmungsrechte angesprochen haben. So haben sie z.B. ihre (nicht vorhandenen) Rechte in der «Logik des endgültigen Sagens der Erwachsenen» wahrgenommen: «Eltern haben das Sagen» oder «wann es ins Bett geht, ist vorbestimmt».

9.1.2 *Mobbing/Diskriminierung und unfaire Behandlung*

Kinder haben sich auf einer generellen Ebene zu «fertig machen», «beurteilt werden», «keinen Respekt bekommen» oder «Ausschliessungen», als ungerecht geäussert. Wir haben hier auch den Kommentar «nicht ernst genommen werden» dazu genommen, da diese Haltung in zwischenmenschlichen Beziehungen mitspielt. Weiterhin haben Kinder spezifische Themen angesprochen wie «Ungleiche Behandlung (Herkunft, Nachbarschaft, Aussehen)». Ein Kind schrieb, dass «Bestrafung, wenn nichts Schlimmes gemacht wurde» ungerecht sei. Hier ist ein Thema, welches sie auch mit Rechten des Mitredens und dem Zwang, der durch Erwachsene erzeugt wird, überschneidet.

Erwachsene haben das gleiche Thema auf einem eher gesellschaftlichen Level der Diskriminierung und besonders «Chancen» eingebracht. So kam Chancengerechtigkeit «je nach Familienzugehörigkeit (soziale Schichten)» und «ungleiche Startchancen» zur Sprache sowie die «Einschränkungen, die aufgrund religiöser Gruppierungen auferlegt werden.» Starke Hierarchien im Leben der Kinder wurden auch kritisiert, da diese dazu führen, «dass Kinder wenig gehört werden. Mobbing war hier eher kein Thema.

9.1.3 *Zwang/Druck*

Beide Parteien haben etwas zu sagen gehabt. Kinder empfinden in ihrem Leben viele Stellen, wo sie gezwungen werden, etwas zu machen, z.B. dass sie «zu früh aufstehen», «alles auf dem Teller essen» oder «so früh ins Bett gehen» müssen. Dies könnte man als Kind-sein Gegebenheit ignorieren. Was aber zum Vorschein kommt ist, dass Kinder in ihren Alltagsroutinen viel Zwang erleben und eventuell auch den Druck, gehorsam zu sein. Dies kann zu einem unterliegenden Frust beitragen. Diesen Zwang und Druck wurde auch in Bezug zur Schule geäussert, was aber als ungerecht festgehalten wurde.

Kinder haben auch das Thema «Leistungsdruck» benannt. Dieses Konzept war auch bei den Eltern bekannt. Z.B. fand eine erwachsene Person, dass «zu hoher Leistungsdruck» existiert und «zu hohe Erwartungen» welches zu «keine Zeit für Langeweile» führt. Eine erwachsene Person äusserte «Einerseits wird im Vergleich zu unserer Kindheit viel verlangt und man wundert sich, wenn die «Jungen» «früh ausgebrannt sind».

9.1.4 *Dürfen nicht...*

Dies ist als eigene Kategorie entstanden, weil sehr oft die genaue Sprache «wir dürfen noch nicht, weil... [wir zu klein sind]» vorgekommen ist. Gefolgt von dem Konzept der NCBI Schweiz und der Kinderlobby Schweiz Konzept «not 2 young 2» (2004), schien es richtig, dies alleinstehend zu präsentieren. Für Kinder gab es hier unzählige Beschränkungen: «wenn die ältere Schwester gamen kann, wann sie will, und wir Jüngeren nicht», «Kinder nicht Auto fahren dürfen», «Kinder dürfen vieles erst mit einem bestimmten Alter» oder «kein Handy». Ein Kind hat es andersrum ausgedrückt und unter «Was findest du ungerecht» das Bedürfnis geäussert, «dass die kleinen Kinder mal etwas machen, das «die Grossen nicht dürfen».

9.1.5 *Haben nicht...*

Hier wurden nochmals Sachen aufgelistet, welche den Kindern in der Region evtl. fehlen. Viele davon wurden auch in anderen Fragen erwähnt. Auf jeden Fall zeigen die Antworten auf, dass noch vieles in der Region für Kinder entwickelt, durchgeführt oder auch geändert werden könnte. Z.B. haben Kinder gesagt, dass es kein Kino gibt, Spielplätze kaputt sind und sie dadurch keinen guten Spielplatz haben, dass es wenig Beschäftigung gibt, es an Trampolinen sowie «coolen Sachen» fehlt.

Bei Erwachsenen kamen nochmals die fehlenden kinderfreundlichen Orte (besonders im Stadtzentrum) zur Rede, dass Kinder nicht genug gefördert werden und wenig für sie unternommen wird, dass es an Angeboten fehlt und es fehlende Ressourcen hat, die Infrastrukturen zu erneuern, die kinderrelevant sind.

9.1.6 Schule/Hausaufgaben

Obwohl Bildung als Grundrecht der Kinder anerkannt ist, wurde von Kindern und Erwachsenen in anderen Fragen doch genannt, dass viele «etwas Ungerechtes an der Schule» empfanden. Kinder schrieben zwar «Schule» an sich als ungerecht auf, andere Kommentare erläutern dies etwas. Zum einen ist die frühe Schule (am Morgen) zur Rede gekommen. Auch «die Tests» wurden sehr oft benannt (dies, so könnte man annehmen, hängt auch mit Leistungsdruck zusammen). «Zu kurze Pausen» war auch ein Thema, sowie die Einschränkung der Freizeit oder die Verlängerung der Schule, wenn Hausaufgaben gemacht werden müssen.

Eltern empfanden bestimmte Strukturen in der Schule ungerecht, nicht aber die Schule an sich. Zum Beispiel «das alle Niveau-Stufen in einer Klasse sind. Nicht jeder kann den teils erheblichen Unterschieden gerecht werden» oder «jedes Jahr neue Klassenzusammenstellungen». Es könnte sein, dass mehr Kommunikation oder Transparenz bezüglich pädagogischer Entscheidungen vielleicht Erwachsenen helfen könnte zu verstehen, warum Schulen bestimmte Strukturen einführen.

9.1.7 Geld

Hier sagten Kinder, dass es ungerecht ist, wenn Angebote zu viel kosten und sie z.B. nicht arbeiten können, um Geld zu verdienen oder sie nicht genügend Taschengeld bekommen. Ein Thema, bei welchem Kinder sehr auf die Erwachsenen angewiesen sind.

9.1.8 Sonstiges

Natürlich wurde auch viel Anderes benannt. Hier ein paar Auszüge. Kinder fanden folgendes auch ungerecht: «Schlechte Erziehung», «Krieg», «Müll», «Keine Familie», «Das ich einen so langen Schulweg habe», «Depressionen, aber niemand weiss es», «Kein Zuhause haben» Bestrafung, wenn nichts Schlimmes gemacht wurde», «Mehr Spitäler (damit nicht so viele sterben müssen)» und «Corona».